

*Diether Götz Lichdi*, Über Zürich und Witmarsum nach Addis Abeba. Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Agape Verlag, Weisenheim 1983. 368 Seiten, zahlr. Illustr., Landkarten, Schaubilder. Kart. DM 28,-.

Der Verfasser, selbständiger Kaufmann in Heilbronn und Prediger der dortigen Mennoniten-Gemeinde, ist durch seine Darstellung der „Mennoniten im Dritten Reich – Dokumentation und Deutung“, 1977, bekannt geworden. Er ist außerdem Schriftleiter des Mennonitischen Jahrbuches. In seinem neuesten Buch schildert er mit großer Sachkenntnis das Mennonitentum. Die drei Städtenamen im Titel wollen verdeutlichen, daß es in dem Buch nicht nur um die Vergangenheit geht – Zürich als Wiege des Täuferturns und Witmarsum als Geburtsort Menno Simons –, sondern auch um die Gegenwart: In Asien und Afrika haben die Mennoniten in den letzten Jahren ein rasantes Wachstum zu verzeichnen.

Das Schwergewicht des Buches bildet gleichwohl die Geschichte der Mennoniten in ihren verschiedenen Zweigen. Immer wieder zeigt sich, wie stark die mennonitischen Gruppen als Minderheiten unter Druck standen. Die Geschichte der Mennoniten ist eingebettet in eine Geschichte religiöser Verfolgungen aufgrund mangelnder Religionsfreiheit in ihrer Umwelt und den Versuch der mennonitischen Minderheit, mit dieser Situation fertig zu werden. Innovationen wie z. B. die Abkehr von der Dreifelderwirtschaft und besondere Tüchtigkeit in den ausgeübten Berufen, verbunden mit hohen, für die Landesherren attraktiven Steueraufkommen, ließen sie manchmal geduldet sein. Sie rückten aber auch zu engen Lebensgemeinschaften zusammen, wie z. B. in Westpreußen, und entwickelten so eine

eigenständige mennonitische Kultur. Auch Kompromisse ging man ein, um z. B. dem Kriegsdienst zu entgehen. In Rußland wurde der Forsteidienst entwickelt oder man stellte einen Ersatzmann wie in Deutschland. Das Bewegteste aus heutiger Sicht ist freilich die dauernde Wanderbewegung, zu der die Mennoniten um ihres Glaubens und Lebens willen gezwungen waren. Das hat sie zu einem wandernden Gottesvolk gemacht und sie nach Rußland, auf den nordamerikanischen Kontinent und in den südamerikanischen Chaco verschlagen.

Die Geschichte der Mennoniten zeigt an vielen Stellen geradezu klassisch, wie nichttheologische Faktoren – Lebensgewohnheiten, die Beibehaltung der deutschen Sprache in fremdsprachiger Umgebung, Kleiderordnung und dergl. – einen theologischen Rang einnehmen und auch zu Spaltungen Anlaß geben konnten. Auch hat die in vielen Ländern zu beobachtende Umstrukturierung von rein bäuerlichen zu städtischen Gemeinden Probleme mit sich gebracht.

Hervorzuheben ist, daß der Verfasser nicht nur die verschiedenen mennonitischen Zweige und Konferenzen aufgeführt und einordnet, sondern daß er auch die verwandten „alternativen Gruppen“ wie die Amish, die Hutterer und die Altkolonier eindrücklich und sachkundig schildert.

Das Fazit zieht Lichdi im letzten Kapitel. Was ist typisch mennonitisch, und welchen besonderen Auftrag haben die Mennoniten? Zu Recht führt er an, daß die Rückbesinnung auf die eigene Geschichte, die mit vielen Quelleneditionen einherging (Quellen zur Geschichte der Täufer), zu einer kritischen Identitätsfindung Anlaß gab. Immer mehr ist dabei auch das Friedenszeugnis der Mennoniten in den Mittelpunkt ge-

rückt. Sie sind ja eine der „historischen Friedenskirchen“. Mennoniten sind weniger an dogmatischen, dafür um so mehr an ethischen Fragen interessiert, die allerdings eine theologische Einbettung erfahren. Nachfolgeethik als Gehorsam gegenüber dem Herrn der Kirche, als Brüderlichkeit und Nächstenliebe und als Leidensbereitschaft bewirkt den Abstand vom Zeitgeist und damit die Fähigkeit zum Anders-Sein, zum Eintreten für die Rechte Diskriminierter, zum passiven Widerstand, zu verantwortlichem Umgang mit der Natur und zu Einschränkungen im persönlichen Lebensstandard. Selten gelingt es Kirchen so wie den Mennoniten, Diakonie und Verkündigung zur Deckung zu bringen. Das ganze Buch ist deshalb eine Herausforderung für alle Kirchen, dem Zeugnis der Mennoniten besonderes Gehör zu schenken.

Im Anhang finden sich auf insgesamt 50 Seiten eine Zeittafel, eine Tabelle über die Vertreibungen und Wanderungen, die Gliederzahlen nach Ländern geordnet, die einzelnen Konferenzen, das Finanzaufkommen, Einsätze der mennonitischen Entwicklungshelfer, eine Übersicht über die seit 1925 etwa alle 5 Jahre stattfindenden mennonitischen Weltkonferenzen sowie ausführliches Kartenmaterial, ein Stammbaum der größeren mennonitischen Gruppen, ausgewählte Literatur und ein Personen- und Sachregister. Das alles sind verdienstvolle Zusammenstellungen des Verfassers, die eine wertvolle Ergänzung des Buches darstellen.

Erich Geldbach

*Ingrid Reimer*, Verbindliches Leben in Bruderschaften, Kommunitäten, Lebensgemeinschaften. Mit einem einleitenden Beitrag von Helmut Class und Selbstzeugnissen der Gemein-

schaften. Quell Verlag, Stuttgart 1986. 192 Seiten. Kart. DM 14,80.

Erstmals seit Lydia Prägers Buch „Frei für Gott und die Menschen“ (2. A. 1964) will diese Veröffentlichung „in einer knappen und übersichtlichen Darstellungsweise einen Gesamtüberblick über den Komplex ‚Bruderschaften und Kommunitäten‘ in der Bundesrepublik Deutschland geben“ (Vorwort). Angesichts des reichhaltigen Materials konnte dies natürlich nur „in steckbriefartiger Kürze“ geschehen, wobei „jeweils die wichtigsten Informationen nach einem einheitlichen Schema zusammengefaßt“ (einschließlich Adressen und Zahlenangaben) sind. Im Anschluß daran „kommen die Gruppen mit kleinen Eigenbeiträgen und Textbeispielen selbst zu Wort“ (ebd.). Vorangestellt ist ein allgemeiner Teil, in dem der historische Hintergrund, die frömmigkeitsgeschichtlichen Zusammenhänge und Grundphänomene der Existenz und der Erscheinungsformen kommunitären Lebens erörtert werden – bis hin zu „Schwierigkeiten“ und „Kritik von außen“. Kritische Anfragen reformatorischer Theologie werden hingegen nicht aufgenommen, was wohl auch weniger in der Intention eines solchen Informationsbuches gelegen haben mag.

Instruktiv sind die chronologische Aufgliederung (29-31), die Zuordnung nach Landeskirchen (35f) und die Übersicht über ausländische Parallelercheinungen (40-45) sowie die „Angebote der Gemeinschaften“ (169-176), die eine wachsende Integration der kommunitären Zusammenschlüsse in das Gemeindeleben erkennen lassen.

Wenn Helmut Class in seinem Beitrag von den „volkskirchlichen Schadstellen“ – Entscheidungslosigkeit, Orientierungslosigkeit, Gemeinschaftslosigkeit – spricht (8ff), so ist damit die Richtung angedeutet, in der sich heilende Kräfte